

**Ad 80.088**

**Finanzordnung. Bundesverfassung  
Régime financier. Constitution fédérale**

**Motion II der Kommission  
Sparmassnahmen**

**Motion II de la commission  
Mesures d'économie**

# **Amtliches Bulletin der Bundesversammlung Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale**

**Verhandlungen des Nationalrates und des Ständerates**

**Délibérations du Conseil national et du Conseil des Etats**



**DOKUMENTATIONSDIENST DER BUNDESVERSAMMLUNG  
SERVICE DE DOCUMENTATION DE L'ASSEMBLÉE FÉDÉRALE**

**80.088 n Finanzordnung**

Botschaft und Beschlusese Entwurf vom 8. Dezember 1980 (BBl 1981 I, 20) über die Weiterführung der Finanzordnung und die Verbesserung des Bundeshaushaltes.

- N *Uchtenhagen*, Affolter, Auer, Barchi, Biel, Blocher, Bonnard, Bratschi, Bremi, Carobbio, de Chastonay, Columberg, Eng, Feigenwinter, Flubacher, Hofmann, Hubacher, Jaeger, Jelmini, Junod, Kaufmann, Kohler Raoul, Morel, Nebiker, Riesen-Freiburg, Schmid, Stich, Stucky, Weber Leo (29)
- S *Egli*, Andermatt, Aubert, Binder, Bürgi, Generali, Genoud, Gerber, Guntern, Kündig, Letsch, Meylan, Piller, Schönenberger, Weber (15)

**Motion II der Kommission des Nationalrates**, vom 13. Februar 1981:

*Sparmassnahmen*

Der Bundesrat wird beauftragt, den eidgenössischen Räten spätestens bis Ende 1982 im Anschluss an die bisherigen Massnahmen zur Sanierung des Bundeshaushaltes zusätzliche Einsparungen von dauerhafter Wirkung vorzuschlagen.

**1981 16. März. Beschluss des Nationalrates** abweichend vom Entwurf des Bundesrates.

Die Motionen I und II der Kommission werden angenommen.

**1981 3. Juni. Beschluss des Ständerates** abweichend vom Beschluss des Nationalrates.

Die zwei Motionen des Nationalrates werden angenommen.

Bundesblatt II, 561

**80.088 n Régime financier. Constitution fédérale**

Message et projet d'arrêté du 8 décembre 1980 (FF 1981 I, 20) sur la prorogation du régime financier et l'amélioration des finances fédérales.

- N *Uchtenhagen*, Affolter, Auer, Barchi, Biel, Blocher, Bonnard, Bratschi, Bremi, Carobbio, de Chastonay, Columberg, Eng, Feigenwinter, Flubacher, Hofmann, Hubacher, Jaeger, Jelmini, Junod, Kaufmann, Kohler Raoul, Morel, Nebiker, Riesen-Fribourg, Schmid, Stich, Stucky, Weber Leo (29)
- E *Egli*, Andermatt, Aubert, Binder, Bürgi, Generali, Genoud, Gerber, Guntern, Kündig, Letsch, Meylan, Piller, Schönenberger, Weber (15)

**Motion II de la commission du Conseil national**, du 13 février 1981:

*Mesures d'économie*

Le Conseil fédéral est invité, en relation avec les mesures déjà prises pour assainir le ménage fédéral, à proposer des économies supplémentaires à effet durable, au plus tard jusqu'à fin 1982.

**1981 16 mars. Décision du Conseil national** modifiant le projet du Conseil fédéral.

Les motions I et II de la commission sont adoptées.

**1981 3 juin. Décision du Conseil des Etats** avec des divergences. Les deux motions du Conseil national sont adoptées.

Feuille fédérale II, 545

Nationalrat  
Conseil national

Sitzung vom 16.3. 1981  
Séance du 16.3. 1981

**Motion II der Kommission****Sparmassnahmen**

Der Bundesrat wird beauftragt, den eidgenössischen Räten spätestens bis Ende 1982 im Anschluss an die bisherigen Massnahmen zur Sanierung des Bundeshaushaltes zusätzliche Einsparungen von dauerhafter Wirkung vorzuschlagen.

Ad 80.088

**Motion I de la commission****Imposition du chiffre d'affaires. Révision**

Le Conseil fédéral est chargé de présenter aux Chambres fédérales, le plus rapidement possible, une révision de l'imposition du chiffre d'affaires. Par celle-ci, il y aura lieu de corriger les inégalités structurelles du droit en vigueur (en particulier la taxe occulte) ainsi que d'atténuer les distorsions de concurrence défavorables à l'économie suisse.

**Motion II de la commission****Mesures d'économie**

Le Conseil fédéral est invité, en relation avec les mesures déjà prises pour assainir le ménage fédéral, à proposer des économies supplémentaires à effet durable, au plus tard jusqu'à fin 1982.

Frau Uchtenhagen, Berichterstatterin: Die erste Motion beauftragt den Bundesrat, den eidgenössischen Räten raschmöglichst eine Revision der Umsatzsteuer vorzulegen, welche die strukturellen Unebenheiten des geltenden Rechtes, insbesondere die *taxe occulte*, beseitigt. Wie Sie alle wissen, beruht die heutige Warenumsatzsteuer auf einem veraltetem Erhebungssystem. Sie führt zu Wettbewerbsverzerrungen, und zwar vorwiegend in vier Bereichen. Da sie die Anlage- und die Betriebsmittel besteuert, führt sie zu einer versteckten Steuer, der sogenannten *taxe occulte*, welche die Exportgüter belastet, weil sie nicht zurück erstattet werden kann, welche aber auch andere Güter, auch die Freigüter, belastet (durchschnittlich ungefähr in der Höhe von 1,4 Prozent). Andere Wettbewerbsverzerrungen ergeben sich aus der fixen Marge von 50 Prozent zwischen Detailhandel und Engros-Handel. Es entstehen Steuerunterschiede, wenn die Marge grösser oder kleiner ist. Bei überhöhten Engros-Steuern kann der Detaillist sich freiwillig als Grossist erklären und so ausweichen; wenn aber die Engros-Steuer niedriger ist als die Detail-Steuer, gibt es nicht korrigierbare Unebenheiten. Andere Unebenheiten entstehen aus Lücken, aber auch Unstimmigkeiten etwa im Bereich der Besteuerung von alkoholischen Getränken. Sie erinnern sich: wir haben hier versucht, eine kleine Korrektur anzubringen bei den selbstkelternden Weinbauern. Eine vierte Unebenheit ergibt sich daraus, dass die Dienstleistungen nicht der Steuer unterstellt sind.

Alle diese Wettbewerbsverzerrungen und Unebenheiten wollten wir mit der Mehrwertsteuer, die wir hier weitgehend alle als System befürworteten, beseitigen. Nachdem diese zweimal vom Volk abgelehnt worden ist, stehen wir vor einer relativ schwierigen Lage. Wir können auf Umwegen nach und nach die veraltete Warenumsatzsteuer mit Korrekturen verbessern und uns einer Mehrwertsteuer nähern oder zumindest einer Grossistensteuer mit Vorsteuerabzug. Diese Korrekturen kosten aber Geld; für die Beseitigung aller Unebenheiten ungefähr 900 Millionen.

Wir sind alle dafür, dass man diese Unebenheiten angeht; hingegen ist nicht ganz klar, wer das dann bezahlen soll. Immerhin dürfen wir sagen, dass die Satzerhöhungen, die man dann nötig hätte – ungefähr 1 Prozent WUST –, wenn man damit bezahlen will, aber auch Tarifänderungen bei der direkten Bundessteuer, welche Mehrerträge bringen, wiederum Volk und Ständen vorgelegt werden müssten. Wir legen ja die Sätze in der Verfassung fest. Das gleiche gilt für die Aufhebung der Freiliste. Auch dazu braucht es eine Verfassungsänderung. Ich glaube, es dürfte ziemlich

schwierig sein, das durchzudrücken. Man könnte aber zum Beispiel einzelne Veränderungen vornehmen oder die Freigüterliste einschränken. Wir haben jetzt den Versuch gemacht mit der Energie und da erlebt, wie schwierig es ist, so etwas durchzuführen. Wir übertragen hier mit einer schön tönenden Motion dem Bundesrat eine fast unlösbare Aufgabe. Aber man kann es so verstehen, dass es einfach ein Auftrag ist, damit er sich an die Arbeit macht, wo und wie sich Unebenheiten korrigieren oder mildern lassen.

Ich bitte Sie, die Motion zu überweisen.

Die zweite Motion, die sogenannte Sparmotion, ist relativ knapp angenommen worden, nämlich mit 12 zu 11 Stimmen. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Es war nicht etwa so, dass nicht jeder gewisse Gebiete kennen würde, wo gespart werden könnte, oder dass nicht generell die Meinung bestünde, der Staat müsse mit den Steuergeldern haushälterisch umgehen. Aber es entstand natürlich die Befürchtung, dass nur auf einzelnen Gebieten gespart werde. Ferner waren es zum Teil auch juristische oder ganz allgemeine Überlegungen. Dabei gilt es zu sehen: Mit dem Überweisen von Sparmotionen allein ist noch nicht gespart. Wir haben schon verschiedene derartige Motionen überwiesen; eine fast gleichlautende freisinnige Motion ist kürzlich eingereicht worden. Das war auch ein Grund für viele, zu erklären: Was soll das? Warum sollen wir hier dasselbe noch einmal tun? Mit der Motion allein ist ja noch nicht gespart; die eigentlichen Schwierigkeiten entstehen erst dann, wenn man daran geht, sich zu einigen oder wenigstens mehrheitlich zu einigen auf etwas, was man dann auch beim Stimmbürger durchbringt.

Hier werden ja auch immer wieder die Kantone betroffen, die uns langsam ebenfalls erklären: Bitte nicht nur auf unserem Buckel sparen.

Dass solche Sparpakete sehr schwierig zu verschnüren sind, wissen wir aus Erfahrung. Wir haben auch das Sparpaket 1980 nur mit grosser Mühe über die Bühne gebracht. Ich glaube, wir sollten nicht deklamieren, sondern politisieren. Deshalb diese relativ schwache Überweisung. Ich habe hier jedoch die Kommission zu vertreten und muss Sie darum bitten, diese Sparmotion zu überweisen.

M. de Chastonay, rapporteur: Le texte de la motion est, je crois, suffisamment clair pour que je me dispense de vous le lire ou de me livrer à de longs commentaires. J'aimerais simplement vous dire ici qu'il est notoire que l'ICHA comporte diverses imperfections qui découlent de sa nature même et qui se traduisent par des distorsions sur le plan de la concurrence. Le principal élément incriminé est ce que l'on appelle la *taxe occulte* qui provient de ce que l'impôt ne frappe pas seulement les biens de consommation mais aussi la construction d'immeubles, l'acquisition de machines ainsi que d'autres biens d'investissement et moyens de production. L'impôt est donc acquitté par les entreprises consommatrices de ces produits; formant ainsi un élément constitutif des coûts, il se répercute sur les marchandises produites ou vendues par ces entreprises, qu'il s'agisse de biens d'investissement ou de biens de consommation.

Il y a donc cumul d'impôt ou *taxe occulte*, éléments négatifs que la commission entend corriger, du moins partiellement, en acceptant par 22 voix contre 1 la motion qui vous est présentée aujourd'hui. Nous sommes conscients que rien ne sera facile dans le traitement de cette motion par le Conseil fédéral; nous sommes conscients aussi que, dans le projet législatif faisant suite à la motion déposée, dans son projet de révision de l'ICHA, le Conseil fédéral devra également tenir compte de l'impact financier que les nouvelles dispositions que nous lui demandons de prendre pour atténuer les défauts de l'ICHA ne manqueront pas de comporter pour nos finances fédérales. Nous aurons cependant tout loisir d'en débattre lorsque le projet de loi nous sera soumis. Nous aurons également à dé-

battre des incidences que la motion comporte sur l'état des finances fédérales – pertes fiscales pour la Confédération –. Nous aurons aussi à débattre des modifications éventuelles de la liste franche par rapport aux éléments qu'elle comporte aujourd'hui.

Je vous invite donc à accepter cette première motion adoptée par la commission par 22 voix contre 1.

En ce qui concerne la deuxième motion de la commission, je vous dirai que la commission était très divisée sur la question de savoir s'il était indiqué d'inviter, par cette voie, le Conseil fédéral à proposer, en complément des mesures déjà prises jusqu'ici, des économies supplémentaires à effet durable. C'est en effet par 12 voix contre 11 et quelques abstentions que, finalement, la motion a été acceptée en commission.

Cette motion représente en fait, il faut le dire, une solution de compromis face à une proposition de nouvel article 9 des dispositions transitoires, faite en commission, et qui prévoyait de prolonger la validité des mesures à terme et adoptées par le peuple en 1980, pour autant que ces mesures ne soient pas remplacées par d'autres mesures «de même portée financière». On s'est toutefois vite rendu compte, en commission, de la charge politique qu'une telle disposition constituait face au projet d'assainissement des finances fédérales dont nous débattons présentement, et surtout face à la réaction ultérieure du peuple et des cantons qui, en 1980, ont approuvé des mesures d'économie qui sont expressivement limitées dans le temps. Inscrire en effet dans des dispositions transitoires de la constitution une telle proposition de nouvel article 9 irait d'une part à l'encontre de la réelle motivation manifestée par le souverain lors du vote du 30 novembre 1980. D'autre part, il n'est pas certain qu'elle recueillerait l'adhésion des cantons dont les directeurs des finances avaient clairement laissé entendre que les économies pratiquées sur le dos des finances cantonales devaient être limitées dans le temps. Enfin, il n'est pas opportun d'inscrire et de fixer dans des dispositions constitutionnelles, fussent-elles transitoires, tout un train d'économies générales, qu'il incombe au Conseil fédéral d'aménager et, en définitive, aux Chambres d'approuver.

A ce système trop bloqué – il était important que je revienne sur l'historique des débats de la commission – à ce système trop rigide, qui chargeait par trop l'impact négatif de tout le projet, la majorité de la commission, majorité tout de même, a préféré la motion qui marque mieux la volonté politique du Parlement de ne pas renoncer aux constants efforts d'économies auxquels nous sommes astreints et qui devraient nous permettre, avec les recettes nouvelles dont nous avons débattu et qui ont été votées tout à l'heure, d'assainir les finances fédérales. Cette motion atténue donc le reproche que l'on a entendu ça et là dans la population selon lequel l'accent a trop été mis, unilatéralement, sur les nouvelles recettes.

Je vous demande donc d'accepter ces deux motions tout en remerciant, avant de terminer, M. Ritschard, conseiller fédéral, ainsi que tout son état-major, pour la grande disponibilité montrée à l'égard des travaux de notre commission lors de ses débats de janvier et février derniers.

**Müller-Bern:** Mir scheint das Ziel der Motion I sowohl sachlich wie sozialpolitisch höchst fragwürdig zu sein. Ich stelle hier aber keinen Antrag, weil ich den «Geist von Beatenberg», der da über uns schwebte – mindestens über der Jeweiligen Mehrheit –, in keiner Weise stören möchte. Einige Bemerkungen sind aber zu den mit der Motion verbundenen Absichten doch am Platz.

Wenn die WUST mit der taxe occulte heute von einem Tag zum andern neu eingeführt werden sollte, dann würde das mit der Belastung der Investitionen einige Probleme für unsere Exportwirtschaft aufwerfen. Aber die WUST ist ja nicht neu; sie besteht seit Jahrzehnten und ist in das schweizerische Preisgefüge eingegangen. Dieses Preisgefüge mit den Tausenden von Ueberwälzungsmöglichkeiten

hat die WUST-Belastung verteilt, ja sogar verwischt, ebenso die taxe occulte.

Nun scheint es mir ein grosser Irrtum zu sein, plötzlich ein Manko von 900 Millionen Franken – wenn man die taxe occulte vollständig beseitigen wollte – verlangen zu wollen. Man könnte das unter den Titel stellen: Kaum saniert, schon ruiniert. Kaum haben wir versucht, jetzt mit diesen Diskussionen die Finanzen des Bundes einigermaßen in Ordnung zu bringen, wollen wir schon wieder ein Loch von 900 Millionen Franken verursachen.

Die Wirtschaft hat sich an diese Belastung durch die taxe occulte und die Ueberwälzungen gewöhnt. Ich bin 1977 auch als «Wanderprediger» in der Schweiz herumgerast und habe die schlimmen Folgen der taxe occulte für unsere Wirtschaft dem Volk, dem Stimmbürger darzulegen versucht. Aber es hat ganz andere Schwierigkeiten gegeben, nämlich die unkontrollierten Währungsbewegungen. Denken wir etwa an den Herbst 1978 oder an die seitherigen Währungsbewegungen, wo oft Tagessprünge von plus/minus 5 Prozent gegenüber Dollar oder Pfund zu verzeichnen sind, die durch die Wirtschaft auch bewältigt werden müssen. Das sind viel schlimmere Folgen als die taxe occulte.

Mir geht es aber um den sozialpolitischen Aspekt. Es ist wohl auch den Promotoren dieser Motion klar, dass der Ausfall von 900 Millionen Franken irgendwie kompensiert werden müsste. Ich möchte hier unseren Finanzminister zitieren, der dem «Sonntags-Blick» sein wöchentliches Interview gegeben hat und der sagte: «Der Bund kann es sich zurzeit nicht leisten, Steuergeschenke zu machen, ohne zu kompensieren.» Deshalb haben wir ja auch, obwohl das den Interessen der Arbeitnehmer widerspricht, nicht für die vollkommene Ausschaltung der kalten Progression mit einem Ausfall von 800 Millionen Franken gestimmt, eben mit Rücksicht auf die notleidende Bundeskasse.

Jetzt will man einfach auf 900 Millionen verzichten. Das kann man nicht mit Sparmassnahmen beseitigen; vielleicht wüsste Herr Fischer hier ein Rezept; letztlich müsste man höhere Sätze bei den verbleibenden Konsumsteuern des einfachen Mannes einführen oder massiv die Freiliste antasten, die Dienstleistungen der WUST unterstellen, oder alles zur gleichen Zeit. Damit würde mit einem plötzlichen Zug der Druck der indirekten Steuern sehr stark verschärft; die Belastung des Konsums müsste sich sofort kräftig auswirken, mit den entsprechenden Folgen für die Haushaltsbudgets der Familien und auf den Konsum gewisser Güter unserer Binnenindustrie.

Wenn die Sozialdemokraten in dieser Debatte einer Vorlage zugestimmt haben, die uns keineswegs befriedigt kann – so wenig wie die Freisinnigen und andere befriedigt sein werden –, und damit auch der Erhöhung der WUST-Sätze zugestimmt haben, dann unter anderem unter der Voraussetzung, dass beispielsweise die Freiliste nicht angetastet werde. Sollte nun eine Vorlage kommen, die lebenswichtige Güter stark belasten würde mit der Neuordnung der WUST, um den Einnahmenausfall der taxe occulte zu kompensieren, dann müsste dieser Konsens in Frage gestellt werden.

Man komme im übrigen auch nicht mit dem immer wiederkehrenden Klageged der hohen Belastung der Wirtschaft, besser: der Privatwirtschaft; denn – abgesehen davon, dass die Schweiz den Vergleich mit dem Ausland noch gut aushält – dieser Rat hat gerade jetzt der Privatwirtschaft ein Steuergeschenk gemacht, das nicht einmal Präsident Reagan in den USA in diesem Ausmass zuwege bringt. In der Tat dürften die Steuerausfälle für den Bund infolge der im Herbst 1978 erleichterten Abschreibungsmöglichkeiten pro Jahr etwa 100 Millionen für die Privatfirmen betragen. Das ist mehr als der 10prozentige Steuerrabatt, der in den USA den Firmen auf drei Jahre begrenzt gewährt werden soll. Das ist öffentliche Unterstützung privater Investitionen. Ich habe an und für sich nichts dagegen. Aber diese öffentliche Unterstützung ist in einer kon-

junkturrellen und währungsmässigen Notzeit eingeführt worden und wird jetzt definitiv gemäss Artikel 8 Absatz 1 der Uebergangsbestimmungen, denen Sie zugestimmt haben, verlängert.

Es ist vom Leitgedanken einer antizyklischen Finanzpolitik her richtig gewesen, Erleichterungen zu gewähren. Wir haben auch nicht opponiert. Es ist aber genauso wichtig und dringlich, in den guten Jahren solche Massnahmen ausser Kraft zu setzen. Hier sind also bereits Geschenke an die Wirtschaft gemacht worden.

Nun, ich möchte hier nicht auf Einzelheiten der verlangten Revision der Umsatzbesteuerung eingehen; ich wollte auf die Probleme aufmerksam machen, die entstehen könnten, wenn man das verwirklichen will, was die Initianten im Auge hatten. Jedenfalls wird sich die sozialdemokratische Fraktion energisch gegen Bestrebungen wenden, die die Exportindustrie auf dem Buckel der Konsumenten und Arbeitnehmer entlasten werden. Bei Philippi sehen wir uns wieder, d. h. bei der Behandlung der entsprechenden Botschaft des Bundesrates.

**Bremi:** Zusammen mit Herrn Kollege Hofmann habe ich in der Kommission diese Motion I eingereicht. Die Kommission hat sie mit allen gegen eine Stimme gutgeheissen. Zusammen mit den Kollegen Kaufmann und Weber habe ich die Motion II eingereicht. Sie ist mit 12 zu 11 Stimmen gutgeheissen worden. Offenbar ist die sozialdemokratische Fraktion über die in der Kommission gefundene Uebereinstimmung heute unsicher geworden. Herr Müller hat zwar keinen Antrag, sondern nur Fragen gestellt; im Communiqué der sozialdemokratischen Fraktion war aber bedeutend deutlicher zu lesen, dass die Sozialdemokraten diese Motionen ablehnen. Wir möchten unsererseits klarstellen, dass in der freisinnigen Fraktion jene, die einer Warenumsatzsteuer von 6 Prozent und jene, die einer Warenumsatzsteuer von 6,2 Prozent zustimmten, übereinstimmend diese Motionen I und II als wesentliche Bestandteile der Finanzordnung betrachten.

Unser Warenumsatzsteuersystem zeichnet sich dadurch aus, dass auch auf Investitionen die Steuer zu entrichten ist. Das ist im Ausland anders geregelt. Dadurch wären unsere schweizerischen Produkte mit Steuern belastet, von denen ausländische Produkte nicht belastet sind. Sehr deutlich ist darauf hinzuweisen, dass davon also nicht nur die Exportwirtschaft betroffen ist, sondern alle Unternehmen, deren Produkte irgendwo im Ausland oder im Inland in Konkurrenz zu ausländischen Produkten treten. Es werden also zum Beispiel auch schweizerische landwirtschaftliche Produkte betroffen, die in der Schweiz produziert und in der Schweiz konsumiert werden, sofern sie einem Importdruck ausgesetzt sind.

Dies ist aber bei weitem nicht die einzige Unebenheit in unserer Warenumsatzsteuer. In der vorliegenden Botschaft werden weitere Mängel dargestellt, insbesondere liegen ausführliche Berichte der Herren Böckli und Gerber vor, die die ganze Problematik darstellen und die auch auf Lösungsmöglichkeiten hinweisen. Herr Kollege Müller befürchtet, dass unter diesem Titel die Bundeskasse geschädigt werde. Tatsächlich handelt es sich bei der *taxe occulte* um etwa 900 Millionen Franken. Diese Summe wird noch steigen, wenn jetzt die Steuer um 11 Prozent angehoben wird. Dazu ist zweierlei zu sagen:

1. Es wird kaum gelingen, die ganze *taxe occulte* auf einmal aufzuheben. Wir sprechen deshalb in der Motion ausdrücklich von Milderung, nicht von Aufhebung. Trotzdem werden auch durch eine Milderung vorerst für die Bundeskasse Ertragsausfälle entstehen. Diese Ausfälle sind zu kompensieren. Wir wollen eine Bereinigung des Systems, ohne Veränderung der Erträge. Wir würden also auch entsprechenden Ertragszunahmen zustimmen. Der Bundesrat beabsichtigt gemäss Botschaft, diese Bereinigung vorzunehmen; unsere Motion greift also den von Bundesrat Ritschard ausdrücklich geäusserten Gedanken auf.

2. Die Wettbewerbsbenachteiligung kann Mitarbeiter einer schweizerischen Unternehmung härter treffen als das Unternehmen selbst. Das Unternehmen kann viel eher ausweichen, so auf eigene ausländische Produktionsstätten oder auf Zulieferungen aus fremden ausländischen Betrieben. Herr Kollege Müller: der schweizerische Aktionär oder die Unternehmung werden weniger unter Ihrem Antrag leiden als die inländischen Arbeitnehmer, das inländische Gewerbe und die inländische Landwirtschaft. Für einmal brauchen wir jetzt nicht über den Werkplatz Schweiz zu theoretisieren, wir können etwas Konkretes dafür tun. In der Bundesrepublik wurde vor einigen Jahren von Gewerkschaftsseite verlangt, die indirekten Steuern seien von allen Elementen zu befreien, die die bundesrepublikanische Konkurrenzfähigkeit und damit die Arbeitsplätze gefährden. Das geschah auf Antrag von Herrn Vetter. Wir glauben, dass Ihre deutschen Kollegen diesen Mechanismus besser verstanden haben als die Schweizer Kollegen. In den USA – nebenbei – hat Präsident Reagan tatsächlich Steuergeschenke gemacht. Aber, Herr Müller, in der Schweiz wurden keine Steuergeschenke gemacht, sondern es wurden nur Steuern verschoben. Sie wissen es, wir wissen es auch, man darf das auch deutlich sagen.

Herr Bundesrat Ritschard hat erklärt, er nehme diese Motion entgegen. Die Kommission hat ihr mit überwältigender Mehrheit zugestimmt. Herr Bundesrat Ritschard hat geäussert, er habe bereits eine verwaltungsinterne Arbeitsgruppe dafür eingesetzt. Ich bitte Sie nun, dieser Motion zuzustimmen.

Zur Motion II nur wenige Bemerkungen. Wir haben den Antrag Blocher abgelehnt. Ich habe ihn auch abgelehnt. Wir dürfen uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Volk von uns zusätzliche Einsparungen erwartet; dass sie auch möglich sind. Wir wollen hier zum Ausdruck bringen, dass wir den Ausgleich nicht nur durch mehr Einnahmen, sondern auch durch Einsparungen erreichen wollen. Hier geht es mit dieser Willenserklärung des Parlamentes wirklich darum, im Volk das nötige Vertrauen zu finden, um diese Abstimmung zu gewinnen, die wir noch in diesem Jahr über die Bühne zu bringen haben. Auch in dieser Beziehung betrachtet es die Fraktion als eine Voraussetzung für die Zustimmung zur ganzen Vorlage, dass wir die Motion II überweisen.

**Kühne:** Ich äussere mich ausschliesslich zur Motion II, zu den Sparmassnahmen, zum Anschlussprogramm. Das Schuldenmachen unseres Staates ist u. a. auch ein Generationenproblem. Da ich noch im Sinne habe, möglichst viele Jahre Steuern zu zahlen, wäre ich glücklich, wenn die Mittel für anderes eingesetzt werden können als für Zinsen und für Schuldamortisationen. Ich bin daher grundsätzlich Befürworter von Sparmassnahmen, muss aber trotzdem einige Vorbehalte anbringen. Sparmassnahmen müssen gerecht sein, d. h. möglichst alle Kreise müssen möglichst gleichmässig mittragen.

Bei den linearen 10prozentigen Kürzungen des Sparprogrammes 1980 ist diese Voraussetzung eindeutig nicht erfüllt. Es ist eine undifferenzierte Massnahme, welche einzelne kumulativ trifft, während beispielsweise ein Rentner, wenn er in Bern wohnt, offenbar wenig vom Sparen spürt. Diese Äusserung wäre für Herrn Fischer-Bern gedacht gewesen. Sie zeigt aber auch, dass hier etwas nicht stimmt. Deshalb kann Zustimmung zur Motion II nicht pauschal Zustimmung zur Verlängerung der Sparmassnahmen 1980 sein. Benachteiligte Regionen und Berufsgruppen tragen relativ viel zu den Sparübungen bei.

Einige Beispiele: Die Kürzungen der Mittel für Bachverbauungen und Wohnbausanierungen im Berggebiet treffen ländliche Regionen unverhältnismässig mehr. Zusätzlich sind Berechnungsgrundlagen für Gewässerschutzbeiträge des Bundes, daran sind auch die Leistungen der Kantone gekoppelt, geändert worden. Dass es sich um Verschlechterungen für die Empfänger handelt, ist klar. Dort, wo Abwassersanierungen einfach zu lösen waren, sind sie abge-

geschlossen und mit vollen Beiträgen amortisiert worden, während in schwierigen Verhältnissen die Arbeiten noch in vollem Gange sind. Die Auswirkungen sind entsprechend gravierend, da die Restkosten sehr weit auseinandergehen und somit der Hauseigentümer A für sein Abwasser bis zu fünfmal mehr bezahlt in ungünstigen Verhältnissen als sein Kollege B in einer günstigeren Gemeinde. Fünfmal soviel für die gleiche Leistung, das geht doch nicht! Durch die 10prozentigen Kürzungen haben wir diese Situation weiter verschlechtert.

Nebst dem Erschwernis der benachteiligten Regionen trägt die Landwirtschaft eine Hauptlast der Sparmassnahmen, ist doch der Anteil für den Sektor Landwirtschaft und Ernährung von 8,9 Prozent 1980 auf 8,6 Prozent im Budget 1981 zurückgegangen. Der Slogan lautet demnach nicht: überall sparen, nur nicht bei der Landwirtschaft, sondern, Frau Uchtenhagen, er müsste folgendermassen lauten: überall sparen und nicht nur bei der Landwirtschaft. Das ist nun auch etwas schwarz-weiss gemalt, «nicht beinahe nur bei der Landwirtschaft» wäre vielleicht etwas besser.

Ich könnte Ihnen sehr viele konkrete Beispiele zeigen, wie namentlich unser Berufsstand durch die Sparmassnahmen getroffen worden ist. Da die Zeit jedoch weit fortgeschritten ist und die Aufmerksamkeit sich eher auf den Feierabend richtet, als auf mögliche Referenten an diesem Pult, verzichte ich auf weitere Ausführungen.

Ich fasse zusammen und möchte sagen: Sparübungen – rigorose und pauschale – als Massnahmen für drei Jahre können angehen. Von einem Anschlussprogramm, dessen Ende wir nicht absehen, erwarten wir mehr Ausgewogenheit. Sparen ist sicher ein wichtiges Anliegen, Recht und Gerechtigkeit sind jedoch ein anderes. Möglicherweise gelingt es dem Bundesrat, beide Ziele unter einen Hut zu bringen; dann würde es mir um so leichter fallen, der Sparmotion zuzustimmen.

**Risli-Schwyz:** Ich spreche zur Motion II, zusätzlich motiviert durch die verschiedenen Äusserungen von Herrn Fischer-Bern. Es drängen sich doch einige Überlegungen auf. Heben wir mit dieser Motion nicht *de facto* die Befristung der gegenwärtig laufenden Sparübung auf? War mit der Befristung nicht auch die Entflechtung im Rahmen der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kanton beinhaltet? Die jetzt durchberatene Finanzordnung unterliegt der Abstimmung von Volk und Ständen. Als dazumalige Wanderapostel werden wir vom Volk nicht nur gefragt, ob weiter gespart werden wird, sondern auch wo und wie. Die Antwort darauf kann heute noch nicht in allen Teilen gegeben werden, sie ist aber vor der Abstimmung fällig.

Die Frage, ob weiter gespart werden soll, scheint mir klar, ob aber nach der Fischerschen Theorie, wage ich zu bezweifeln. Herr Fischer läutet mit seiner Forderung auf noch weiteres Sparen bis an die Grenze der staatlich vertretbaren Verschuldung meines Erachtens ein gefährliches Spiel ein. Glauben Herr Fischer und seine engere Gefolgschaft, dass seine zweite Forderung, nämlich keine Abstriche bei der Rüstung zu machen, bei einem solchen Gebaren durchgehalten werden kann? Wenn das so weitergeht: vielleicht noch heute und morgen – bestimmt aber nicht übermorgen! Es gehören auch Einnahmen dazu! Ist man sich der Folgen einer eventuell kommenden Allianz in der Rüstungsfrage bewusst, einer möglichen Allianz zwischen jenen, die Abstriche heute schon fordern und jenen, die durch die Sparwut zu hart getroffen, in ihrer Ausweglosigkeit dazu getrieben werden? Die Erfahrung bei dieser zehnpromtigen Sparübung, zu der ich grundsätzlich stehe, ist auf verschiedenen Gebieten kumulativ derart ausgefallen, dass sie nicht so akzeptiert werden kann, und zwar nicht etwa nur bei Bagatellsubventionen! Ich gebe Ihnen nur einige Zahlen aus einem Beispiel, die ich aus der Unterlage unseres kantonalen Meliorationsamtes entnehme. Wir hatten im Jahre 1976 einen Plafond von 5,2 Millionen für unseren Kanton und sind nun im Jahre 1980

auf 2 600 000 heruntergegangen oder heruntergeschraubt worden, im Jahre 1979 auf 1980 allein um 20 Prozent. Dabei sind die Vorhaben im Bau von Güterstrassen, Wasserversorgung, Tiefbauprojekte, Hochbau auf 124 300 000 Franken geschätzt. Bei diesem Plafond von 2 600 000 würde das angemeldete Bauvolumen erst nach 15 Jahren ohne Neueingänge abgebaut sein (mit Einschuss der Kantonsbeiträge und Restfinanzierung der Bauherren). Das Meliorationsamt schreibt dazu: «Wir sind nun absolut der Meinung, dass trotz den Sparmassnahmen auf diesem Sektor etwas geschehen muss.» Was nützen uns die Flächenbeiträge, wenn die Gebiete nicht erschlossen sind oder in Gebäuden gewohnt und gewirtschaftet werden muss, die den heutigen Anforderungen bei weitem nicht mehr gerecht werden? Jungen Landwirten und Mädchen wird die Freude an der Landwirtschaft genommen, wenn wir ihnen oder den Eltern laufend erklären müssen, dass sie zehn Jahre oder länger warten müssen. Ich glaube, bei der Zustimmung zu diesem Anschluss-Sparprogramm sind Rücksichten auf die jetzige Situation und auf die künftigen Situationen zu nehmen. Wir haben gegenwärtig gegenüber den 56er Beiträgen über 50 Prozent der Einschüsse vom Bund verloren, und das in einem Berggebiet. Das Berggebiet wird normalerweise grosszügiger behandelt – habe ich gehört – als das Talgebiet.

Ich kann meinerseits dieser Sparmotion nicht zustimmen.

**Columberg:** Ich spreche ebenfalls zur Motion II. Dieser kann in der vorliegenden, undifferenzierten Fassung nicht zugestimmt werden, und ich betone: wegen der Undifferenziertheit. Gewiss, die Sparbemühungen im Sinne einer ständigen Überprüfung der Effizienz und der Notwendigkeit einer Aufgabe müssen fortgesetzt werden. Der Wortlaut des Vorstosses lässt jedoch den Schluss zu, die geltenden Massnahmen sollten möglichst unverändert übernommen und weitergeführt werden. Dieser Absicht können wir nicht zustimmen. Die linearen Kürzungen wurden letztes Jahr ziemlich überstürzt erlassen. Sie sind viel zu schematisch und radikal. Sie nehmen auf die individuellen Verhältnisse der Subventionsempfänger überhaupt keine Rücksicht. Sie treffen die wirtschaftlich schwachen Bevölkerungskreise und die weniger entwickelten Regionen unverhältnismässig stark. Dort, wo die Ansätze hoch sind, steigen die Restkosten überproportional. Herr Kühne hat auf diesen Sachverhalt hingewiesen. Neue Sparbeschlüsse müssen deshalb selektiv ausgestaltet werden. Sie müssen auf die unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten der Subventionsempfänger Rücksicht nehmen und auch Elemente des Finanzausgleichs enthalten. Die Motion müsste somit mindestens durch einen entsprechenden Zusatz ergänzt werden.

Und noch ein weiteres Problem. In der letzten Zeit ist man bestrebt, die Beitragssätze allein nach der Finanzkraft des betreffenden Kantons und nicht der Subventionsempfänger abzustufen. Die Beiträge sind meistens für kommunale Werke, für Meliorationsgenossenschaften oder für Private bestimmt. Bisher wurden diese aufgrund der Finanzkraft des Kantons und der Gemeinden bzw. der Subventionsempfänger festgesetzt. So zum Beispiel bei Gewässerschutzmassnahmen und bei Forstprojekten. Im Rahmen der Sparmassnahmen hat die Verwaltung versucht, eine Systemänderung vorzunehmen und in Zukunft nur noch auf die Finanzkraft des Kantons abzustellen. Diese Idee ist vermutlich im Rahmen der Arbeiten für die Aufgabenverteilung zwischen Bund und Kantonen entstanden. Sie bringt eine Vereinfachung. Falls man diese Systemänderung mit den Sparmassnahmen koppeln will, muss man jedoch möglichst rasch mit den Kantonen in Kontakt treten, denn solche Systemänderungen verlangen grosse Umstellungen und meistens auch Gesetzesrevisionen in den Kantonen.

Ich ersuche den Bundesrat, dieses Anliegen im Zusammenhang mit der Fortführung der Sparmassnahmen zu be-

achten und im übrigen die Motion in der vorliegenden undifferenzierten Fassung abzulehnen.

**M. Felber:** Je m'exprimerai très rapidement sur la motion II pour vous donner les raisons pour lesquelles le groupe socialiste s'oppose à son adoption. Les socialistes ne sont, au fond, pas du tout opposés à entrer en matière sur des économies, ils l'ont prouvé lors de la discussion des deux trains d'économies linéaires, la réduction des subventions fédérales et les modifications constitutionnelles adoptées par le peuple. Nous sommes donc prêts à discuter d'économies, nous le ferons avec vous, dans cette salle, mais comme vous, qui appartenez à d'autres groupes politiques que le nôtre, nous sommes prêts à discuter de certaines économies mais non pas de toutes les économies ou de n'importe quelles économies.

Or, il se trouve qu'une motion a un certain caractère impératif et que celle-ci parle d'économies supplémentaires. Nous pensons, avec le Conseil fédéral, avec les membres de la commission, avec la plupart de ceux qui se sont ici exprimés, que le programme d'économies actuellement en vigueur ne pourra pas être purement et simplement supprimé. Les finances fédérales ont besoin de ces économies.

Nous sommes, comme vous, persuadés qu'il faudra discuter de nouvelles économies. Ce que nous craignons, c'est que, dans le caractère impératif d'une motion on inscrive le mot «supplémentaire» et que nous soyons ainsi liés par une décision qui nous obligerait à entrer en matière sur n'importe quelles économies. Nous désirons, jusqu'aux propositions déposées par le Conseil fédéral, garder notre liberté sur ce plan.

#### Motion I

**Le président:** Le président et le rapporteur de la commission renoncent à prendre la parole. Le Conseil fédéral nous fait savoir qu'il accepte les deux motions proposées par la commission. La motion I est-elle combattue par un membre du conseil? Ce n'est pas le cas.

#### Ueberwiesen - Transmis

#### Motion II

**Le président:** La motion II est-elle combattue? M. Felber s'oppose à la motion.

**Lüchinger:** Ich habe mich nur für den Fall gemeldet, dass ein formeller Antrag gestellt wird, die Sparmotion abzulehnen. Ich bedaure, dass ich jetzt das Wort ergreifen muss. Ich glaube, es wäre eleganter gewesen, diese Motion kampflös zu überweisen. Der Bundesrat hat sich ja bereit erklärt, sie entgegenzunehmen.

Ich möchte Sie ganz dringend bitten, die Sparmotion, Motion II, anzunehmen. Es geht hier jetzt, nachdem die Motion vor uns liegt und nachdem es zu einer Abstimmung kommt, um eine klare politische Willenskundgebung dieses Rates. Es ist die Alternative geäußert worden, es gehe um «Steuern oder Sparen». Ich bin der Meinung, dass wir uns mit dieser ganzen Finanzvorlage zum Grundsatz «Steuern und Sparen» bekennen. Wir haben jetzt der Verlängerung der Bundesfinanzordnung in der Abstimmung zugestimmt und haben damit gesagt: Wir sind bereit, Steuern zu zahlen. Und jetzt haben wir eine Sparmotion vor uns; wenn Sie diese Sparmotion ablehnen, so bedeutet das: Wir wollen nicht mehr sparen. Einen anderen Schluss kann der Bürger nicht ziehen.

Nun möchte ich Sie doch an folgendes erinnern: Vor den Nationalratswahlen hat sowohl die FdP wie auch die CVP eine Sparmotion eingereicht. Ich erinnere die Kollegen von der CVP daran, dass ihre Motion dahin lautete, 1 Milliarde Franken einzusparen. Das war vor den Nationalratswahlen, und mit dieser Motion sind Sie in die Wahlen gezogen. Und in der Dezembersession 1979 wurden die bel-

den Motionen von diesem Rat mit grosser Mehrheit überwiesen. An diese Ueberweisung, an diesen Entscheid dieses Rates erinnert sich der Bürger. Wir haben dann im letzten Jahre das bekannte Sparpaket verabschiedet. Dieses Sparpaket hat aber unsere Motionen nicht vollständig erfüllt, vor allem war es ja teilweise befristet. Wenn Sie nun die heutige Motion ablehnen, welche auf den Zeitpunkt des Ablaufes der Befristung zusätzliche Sparmassnahmen verlangt, so schliesst der Bürger daraus, dass dieser Nationalrat nicht mehr sparen, sondern nur noch Steuern will. Das wäre falsch.

Herrn Columberg möchte ich sagen: Diese Motion ist allgemein gehalten. Es ist die Meinung, dass der Bundesrat sie konkretisieren muss. Diese Konkretisierung wird zu uns zurückkommen, und wir werden dann Gelegenheit haben, dazu Stellung zu nehmen. Ich erinnere daran, dass wir im Kanton Zürich lange um ein Universitätsgesetz gerungen haben, und im letzten Moment ist wegen einer gleichen parlamentarischen Ungeschicklichkeit die Sache zum zweitenmal ins Wasser gefallen. Ich möchte Sie ganz dringend bitten, in diesem Rate nicht Anlass zu einer ähnlichen Kehrtwendung zu geben.

**Felgenwinter:** Die Motion II steht hier zur Debatte, diese sogenannte Sparmotion. Ursprünglich ging diese Motion eigentlich weiter, als man sie jetzt auslegt. Ihr Sinn, so wie wir es verstanden haben, ist die Weiterführung der Sparmassnahmen, die das Volk und wir im Jahre 1980 beschlossen haben. Wenn nun drei Kollegen von der CVP gesagt haben, dass das eine undifferenzierte Motion sei, so glaube ich, dass sie einem Irrtum unterliegen sind.

Die CVP steht hinter dieser Motion. Die CVP verlangt nur – das habe ich als Fraktionssprecher bereits im Eintretensreferat deutlich gemacht –, dass diese Sparmassnahmen nicht derart undifferenziert weitergeführt werden, wie sie begonnen worden sind, nämlich zum Beispiel mit einer 10prozentigen Kürzung der Subventionen, und zwar linear. Diese Massnahmen müssen entsprechend der Finanzkraft der betroffenen Kantone weitergeführt werden. Aber es geht nicht ohne diese Einsparungen im Ausmass von immerhin rund 750 Millionen; ohne diese Einsparungen werden wir den Bundesfinanzhaushalt nicht ins Gleichgewicht bringen. Wir sind deshalb für diese Sparmotion.

**Bundesrat Ritschard:** Es könnte jetzt der Eindruck entstehen, man möchte diese Motion hier nur zur Dekoration beschliessen. An sich habe ich Freude, dass die 10 Prozent wirken. Es war gewollt, dass die Reduktion der Subventionen um 10 Prozent vom Volk auch gespürt wird, vor allem von jenen, die bis jetzt immer Nein gestimmt haben, wenn es um Finanzvorlagen ging. Es gibt keine Sparaktionen in diesem Bunde, die nicht irgend jemand spürt. Man kann nicht Hunderte von Millionen streichen, ohne dass das jemandem weh tut. Darüber muss man sich klar werden.

Das Volk wird uns nie Einnahmenvorlagen in diesem Ausmass abkaufen, wenn wir hier nicht klar den Willen zum Ausdruck bringen, dass wir auch sparen wollen, und das wollen ja alle. Wir haben immer gesagt, da gebe ich Herrn Columberg und seinen Kollegen recht, dass die 10prozentige Kürzung der Subventionen eine undifferenzierte, grobe Massnahme war, die man nicht einfach wiederholen oder verlängern kann. Dieses Opfer müssen jene tragen, denen es um die Sanierung des Bundeshaushaltes ernst ist, und ohne dieses Opfer ist das nicht möglich. Die neue Vorlage wird jedoch differenzierter sein. Sie wird den Finanzausgleich zu berücksichtigen haben. Uebrigens: schon die erste Motion macht das. Wir werden regionalpolitische Ueberlegungen einfließen lassen müssen. Sie werden Gelegenheit haben, bei der Beratung des Subventionsgesetzes, zu der Sie, wie ich hoffe, im nächsten Jahr kommen werden, Ihre Akzente zu setzen. Aber – das will ich sehr deutlich unterstreichen – es ist gewollt, dass diese Sparaktionen gespürt werden, und alle jene, die glauben, sie müssten zu dieser Vorlage nein sagen, weil sie nicht spa-



ren wollen, die müssen jetzt schon wissen, dass das nachher noch mehr weh tut, weil wir nämlich dann noch viel mehr sparen müssen, möglicherweise mit Vollmachtenbeschlüssen, die das Parlament nicht einmal diskutieren kann.

Immerhin bin ich froh, dass das gesagt worden ist durch Herrn Felgenwinter, und ich bedaure es, dass die Sozialdemokraten, meine Freunde, diese Motion ablehnen. Das Parlament muss hier bekunden, dass es zu sparen gewillt ist; sonst kommen wir nie zu einer Sanierung des Bundeshaushaltes.

*Abstimmung – Vote*

Für den Antrag der Kommission	92 Stimmen
Für den Antrag Felber	43 Stimmen

*An den Ständerat – Au Conseil des Etats*

Ständerat  
Conseil des Etats

Sitzung vom 3.6. 1981  
Séance du 3.6. 1981

**Ad 80.088**

**Motion II des Nationalrates (Kommission)**

*Sparmassnahmen*

Der Bundesrat wird beauftragt, den eidgenössischen Räten spätestens bis Ende 1982 im Anschluss an die bisherigen Massnahmen zur Sanierung des Bundeshaushaltes zusätzliche Einsparungen von dauerhafter Wirkung vorzuschlagen.

**Motion II du Conseil national (Commission)**

*Mesures d'économie*

Le Conseil fédéral est invité, en relation avec les mesures déjà prises pour assainir le ménage fédéral, à proposer des économies supplémentaires à effet durable, au plus tard d'ici à la fin 1982.

*Motion II*

**Egll, Berichterstatter:** Die Kommission stimmt dieser Motion II zu, hat mich aber beauftragt, folgende präzisierende Erklärung abzugeben:

Mit der Zustimmung zu dieser Motion wird nicht etwa die Auffassung vertreten, dass die bisherigen Sparbemühungen unverändert in ein neues Programm zu übernehmen wären; denn die bisherigen Sparbeschlüsse bedürfen zweifellos nach den gemachten und den noch zu machenden Erfahrungen gewisser Differenzierungen und Präzisierungen. Andererseits ist man aber überzeugt, dass die Sparbemühungen fortzusetzen sind.

Herr Bundesrat, gestatten Sie mir noch eine abschliessende Bemerkung meinerseits als Präsident der Kommission. Wir haben Ihre Klagen zu Herzen genommen, und wir sehen, dass es Ihnen ernst war. Aber wir dürfen Sie doch bitten, auch von uns zu glauben, dass es uns ernst ist. Im Ergebnis der politischen Lagebeurteilung gehen wir offenbar auseinander. Aber, Herr Bundesrat, wir Politiker und Parlamentarier wurden nun schon zweimal als Rufer in die Wüste geschickt und vom Volk nicht angenommen. Die meisten von uns sind beide Male zum Bundesrat gestan-

den, und wir möchten es auch diesmal wieder tun. Aber wir möchten nun endlich einmal auch Erfolg haben. Das sind unsere Überlegungen.

Wenn wir Ihnen nochmals 126 Millionen «abgezackt» haben, ist damit doch noch kein irreparabler Schaden entstanden. Sie wissen, dass das Parlament bereit und auch schon an der Arbeit ist, Ihnen weitere Einnahmequellen zu verschaffen. Sie sehen daraus, auch «Zechpreller» haben ein Herz.

**M. Meylan:** Je vous invite à rejeter la motion II du Conseil national. J'étais membre de la commission de notre conseil et si je n'ai pas fait cette proposition plus tôt, c'est que nous avons terminé nos travaux un peu rapidement; notre président m'en donnera acte.

En revoyant ce dossier, je trouve que les auteurs de cette motion sont des impertinents et des gens qui feraient mieux de balayer devant leur porte avant de venir donner des leçons à autrui. En effet, s'il s'agissait pour l'autorité fédérale de maintenir, de prolonger les effets des mesures d'économie, qui sont en réalité des transferts de charges aux cantons, cette motion aurait un sens. Nous serions, peut-être avec certaines hésitations, favorables à une prolongation des mesures prises au début de la législature pour aider la Confédération à assainir ses finances.

Mais dans cette motion, il ne s'agit pas de cela. On répète que la Confédération doit faire de nouvelles économies dès 1982. C'est incorrect, c'est malhonnête parce qu'on ne nous dit pas où elle doit faire ces économies. Vous nous avez dit qu'on ne toucherait pas aux acquis sociaux. Puisque vous nous l'avez dit, je le crois. Moi, je n'ai pas l'habitude de soupçonner les collègues des autres groupes quand ils font une déclaration de principe. Donc, on ne peut pas faire des économies dans ce secteur.

En matière militaire, le Conseil fédéral nous explique que nous arriverons de justesse, avec les moyens actuels, à assurer notre défense nationale durant les prochaines années. Il n'y a pas si longtemps que, au cours d'un débat, M. Gassmann, qui s'était permis d'en douter, s'était fait remettre en place d'une belle façon par le représentant du Conseil fédéral. C'est probablement mon ami Gassmann qui avait tort.

Quant à la recherche fondamentale, vous ne trouverez aucun universitaire sérieux qui ne profitera de votre qualité de parlementaire pour vous faire remarquer qu'en aucun cas, il ne faut trancher dans les crédits en faveur de la recherche fondamentale, la Suisse étant déjà en train de perdre l'avance qu'elle avait dans ce secteur. Vous savez très bien que tous les responsables – M. Reverdin nous l'a répété ici – disent que non seulement il ne faut pas diminuer les crédits dans ce domaine mais qu'il faudrait au contraire les augmenter.

Faut-il réduire les effectifs du personnel fédéral? Je ne veux pas m'énerver à ce propos. M. Chevallaz, lorsqu'il était responsable du Département des finances, nous a dit qu'à l'époque où il a pris la tête de ce département, les engagements étaient si nombreux que des mesures de blocage se justifiaient pleinement, mais il a constaté par la suite qu'il était impossible de continuer de les appliquer d'une manière absolument rigoureuse. Je ne cite pas M. le conseiller fédéral responsable actuellement du département; je cite son prédécesseur.

En ce qui concerne les subventions, peut-être faut-il les réduire dans l'agriculture. Je voterai avec empressement le moment venu la motion de M. Guntern qui demande l'étude de prix agricoles différentiels. L'introduction de prix différentiels dans l'agriculture permettra peut-être à la Confédération de verser moins de subventions aux gros paysans de plaine sans pour autant défavoriser les paysans de montagne. Voilà peut-être une possibilité de réaliser des économies.

Pouvons-nous toucher aux subventions dont bénéficient les chemins de fer? On nous dit qu'il faut avantager les transports publics par rapport aux transports privés en rai-

son de la crise du pétrole. On ne veut donc pas faire des économies dans ce secteur.

Les intérêts de la dette ne peuvent pas être réduits tant que vous voterez contre toute proposition visant à instituer de nouveaux impôts. Toutes les fois qu'on vous propose de nouveaux impôts, vous les refusez.

Déposer dans ces circonstances une telle motion, c'est laisser entendre qu'on n'a pas fait assez d'économies dans la gestion de l'État, donc que l'État est mal géré. La Confédération, à ma connaissance, n'est pas mal gérée. Les gens qui ont parlé devant le Conseil national sont des gens qui viennent de l'industrie privée. Vous savez ce qui se passe dans l'industrie privée en fait de gaspillage d'argent, de mauvaise gestion. Je vais vous révéler deux faits qu'on vous cache dans vos propres milieux, que vous cachent vos propres journaux. Le premier exemple est celui de la gestion de la SSIH à Bienne, deuxième groupe horloger de Suisse, qui a fait 161 millions de déficit en une année. Vous aurez lu cette nouvelle dans *Finanz und Wirtschaft* et dans la *NZZ* si vous êtes attentifs aux problèmes économiques et financiers, mais ce qui n'a pas été écrit, c'est que le directeur, qui, parmi d'autres, a conduit ce groupe à la faillite, recevait un salaire annuel de 340 000 francs et qu'un de ses adjoints touchait 360 000 francs. Moi, je le savais parce que l'article a paru dans *L'Impartial*, journal de La Chaux-de-Fonds, de tendance radicale. Ce fait n'a pas été signalé dans les journaux qui passent leur temps à critiquer la gestion de la Confédération. L'économie d'une région est affaiblie, des postes de travail sont supprimés, des cadres valables sont mis à la porte, tout cela par la faute d'incompétents et ces mêmes incompétents viennent nous faire la leçon sur la façon de gérer la Confédération!

L'autre exemple – ce n'est pas moi qui l'ai inventé – est celui de l'entreprise Bulova, que je connais aussi un peu. J'ai même assisté à une occupation de son usine. *L'Impartial* de ce jour, citant l'hebdomadaire américain des affaires *Business Week*, écrit ceci à son propos: «Bulova a été conduit par un groupe de directeurs dont la plupart ne connaissaient rien aux affaires horlogères. Bulova a continué à perdre de l'argent.» Voilà encore des pertes d'emploi à la clé. C'est un journal régional qui nous rapporte ce fait; les grands journaux de Suisse alémanique le cachent.

Dire aujourd'hui qu'il faut faire des économies dans le cadre de la gestion de la Confédération, c'est de l'impertinence. En pensant aux conseillers nationaux qui soutiennent la motion, je vous invite à la rejeter.

**Bürgli:** Zur Diskussion steht die Erheblicherklärung dieser Motion. Ich möchte unserem verehrten Kollegen Meylan indessen sagen: Ich habe sehr viel Wertschätzung für ihn. Ich respektiere seine im allgemeinen sehr abgewogenen Interventionen. Heute schien es mir, dass er dem verständlichen Unmut über gewisse Sondererscheinungen in der regionalen Wirtschaft seines Kantons etwas zum Opfer gefallen ist. Mit Bezug auf diese Motion war seine Überlegung doch etwa die: Es sind alle Sparmöglichkeiten ausgeschöpft. Es gibt keine weiteren mehr. Demzufolge ist es sinnlos, diese Motion erheblich zu erklären.

Sparen ist immer eine relative Sache. Man kann immer weitersparen, sei es in einer Unternehmung, in der Familie oder im Staat. Es ist ein Problem des Abwägens, ob es klug oder zumutbar ist. Ich bestreite nicht, dass jede Sparrunde schwieriger wird. Sie trifft mehr Kreise, denen der zugemutete Abbau unsympathisch ist, weil er mit gewissen Opfern verbunden ist. Aber ich glaube, es geht zu weit, kategorisch zu erklären: Es kann im Bundeshaushalt nicht mehr weiter gespart werden. Mit dem Akzent «es kann nicht mehr weiter gespart werden» die Motion nicht erheblich zu erklären, wäre wirklich eine völlig falsche Erklärung an die schweizerische Öffentlichkeit. Das würde heissen «Ende der Sparpolitik» und wäre von mir aus gesehen der denkbar schlechteste Auftakt für die Abstimmung über die Verlängerung der Finanzordnung. Schon aus diesen politischen Gründen, um

falsche Signale nach aussen zu verhindern, müssen wir dieser Motion zustimmen. Ich bitte Sie sehr darum.

*Abstimmung – Vote*

Für Annahme der Motion

22 Stimmen

Dagegen

14 Stimmen

*An den Bundesrat – Au Conseil fédéral*